

Frostiger Riese

Rund vier Meter hoch ist der eisige Rubezahl, der seit dem Wochenende auf dem zentralen Masaryk-Platz vor dem Rathaus in Jilemnice (Starkenbach) in Tschechien steht. Der dortige Künstler Josef Dufek, der ihn alljährlich formt, schenkte sich diesmal den wilden Gesellen zu seinem 70. Geburtstag. Und zwar anstelle einer Torte mit Kerzen. „In diesem Winter ist das Wetter sehr wechselhaft, ich habe mir schon Sorgen gemacht, ob wir die 21-jährige Tradition unterbrechen müssen“, sagte Dufek. Schon 2016 kam Jilemnice wegen des Tauwetters innerhalb von drei Tagen um seinen Touristenmagneten, im Vorjahr thronte der Rubezahl aber dann beinahe einen Monat lang auf dem Platz. (SZ)

Foto: dpa



„In der Tschechoslowakei waren andere Wege möglich“

Der Sozialhistoriker Matej Spurny über die Machtübernahme der Kommunisten vor 70 Jahren.

Am 25. Februar 1948 fiel die letzte Demokratie des Ostblocks. Zuvor war die Mehrheit der Minister in der von dem Kommunisten Klement Gottwald geführten Regierung zurückgetreten, um eine schlechende Unterwanderung der Polizei zu verhindern. Doch es war schon zu spät. Laut Verfassung hätte Präsident Edvard Benes die Regierung auflösen müssen. Stattdessen ging er auf die Forderung Gottwalds ein und berief ein kommunistisch dominiertes Kabinett.

Anders als in der DDR erlebte die Tschechoslowakei nach 1945 noch einmal drei Jahre Demokratie. Warum kamen die Kommunisten 1948 trotzdem relativ glatt an die Macht, Herr Spurny?

Im Moment der Machtübernahme im Februar 1948 war Präsident Edvard Benes die entscheidende Person, weil er das Szenario, das die zurückgetretenen Minister der demokratischen Parteien verfolgten, nicht mitspielte. Diese hatten erwartet, der Präsident werde, wie es die Verfassung vorsieht, die Regierung auflösen und Neuwahlen ansetzen. Zu den wichtigen Weichenstellungen kam es bereits viel früher, indem rechtsstaatliche Institutionen und Strukturen geschwächt wurden.

Welche Weichenstellungen waren das? Das betraf die ganze Konstruktion des politischen Systems in der sogenannten Dritten Republik [nach 1945 – Anm. d. Red.]. Alle Parteien rechts der Mitte wurden verboten und damit auch die stärkste und wichtigste Partei der Zwischenkriegszeit, die Agrarier. Damit war ein Drittel der Wähler politisch heimatlos. Schon diese Konstruktion bewegte sich an der Grenze der parlamentarischen Demokratie. Ein weiterer wichtiger Faktor war die Kontinuität im politischen Denken und Handeln aus der sogenannten Zweiten Republik (1938/39) und der Protektoratszeit, also der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Damit meine ich die Ignoranz gegenüber rechts-



Matej Spurny
(38) lehrt an der
Universität Prag.
Foto: Jakob Spurny

staatlichen Prinzipien und die ethnische Säuberung der Gesellschaft. Säuberung war auch bei den „demokratischen“ Parteien ein positiv besetzter Begriff. Zwischen 1945 bis 1947 herrschte bei diesem Vorgehen ein breiter gesellschaftlicher Konsens.

Einerseits wurden Kollaborateure bestraft, was ja der Sinn des Verbots einiger Parteien war. Andererseits ist eine Kontinuität aus der Protektoratszeit zu erkennen?

Richtig, auf der einen Seite eine harte Bestrafung derer, die als Kollaborateure bezeichnet wurden, auf der anderen Seite eine Kontinuität, sowohl was die mentalen Strukturen betrifft, als auch die Ausübung der Gewalt, die Zerschlagung des Rechtsstaates und die Entrechtung von Millionen von Bürgern. Dazu kommt der Einfluss der Sowjetunion und ihrer politischen Kultur, auch wenn das in der Tschechoslowakei nicht so entscheidend war, wie in manch anderen ostmitteleuropäischen Staaten, die direkt besetzt wurden oder wo die Rote Armee verblieben ist, wie in Ungarn und teilweise auch Polen. Im Vergleich zu diesen Staaten war die tschechoslowakische Entwicklung in den ersten Nachkriegsjahren etwas autonomer.

Es gab also die Möglichkeit einer anderen Entwicklung?

Rein theoretisch war eine andere Entwicklung nicht ausgeschlossen. Im Gegensatz zu Polen und Ungarn, wo der geopolitische Einfluss viel stärker eine Rolle spielte, wa-

ren für die Tschechoslowakei theoretisch alternative Wege offen. Aber die Tschechoslowakei war einer der Staaten, in dem die Kommunistische Partei eine sehr große Unterstützung in der Bevölkerung hatte, und das spielte eine wichtige Rolle.

Woher kam diese Unterstützung?

Den Kommunisten war es gelungen, sich in den letzten Kriegsjahren als die Partei des Widerstandes zu legitimieren. Die Kommunisten hatten große Verluste im Widerstandskampf zu beklagen, das war nicht nur ein Mythos, sondern eine Tatsache. Dazu kam die globale Entwicklung nach links, also die Delegitimierung des Liberalismus infolge der Weltwirtschaftskrise und der Wunsch nach mehr Planung und Sozialpolitik, was wir nach dem Zweiten Weltkrieg in ganz Europa beobachten können. Das alles hat die Kommunistische Partei, die sowieso schon stark gewesen ist, noch zusätzlich gestärkt. Man sieht das am Zustrom nicht nur von Millionen Wählern, sondern auch von Hunderttausenden Parteimitgliedern nach 1945.

War die Zwangsausiedlung der deutschen Bevölkerung der Grund, warum rechtsstaatliche Prinzipien außer Kraft gesetzt wurden?

Es war einer der Gründe. Aber nicht nur die Zwangsausiedlung, sondern das, was vorher passierte, nämlich die Entrechtung der ehemaligen Mitbürger. Die Aussiedlung wurde dann international geregelt, aber die Entrechtung war eine innenpolitische Entwicklung, für die man die staatsbürgerlichen Rechte und die Eigentumsrechte nach ethnischen Prinzipien geregelt hat. So etwas kann man nur schwer zurücknehmen. Das mag in einer stabilen politischen Situation gehen. Die gab es aber nicht.

Aber rein politisch gab es doch keinen anderen Ausweg? Der Wille, die deutsche Bevölkerung auf irgendeine Weise dafür zu bestrafen, dass sie vorher die

Nationalsozialisten unterstützt hat, war ja in der tschechischen Bevölkerung riesig.

Das war genau das Schwierige. Aber man kann auch nicht sagen, dass es keine andere Möglichkeit gab, da man sie ja nicht versucht hat. Was vorstellbar gewesen wäre, war eine andere Haltung der politischen Eliten gegenüber den Gewalttaten an den Deutschen. Also eine frühere Beharrung auf den Prinzipien der eigenen Gesetze. Aber es wurde ja schon hinreichend beschrieben, dass es eine staatliche Unterstützung der physischen Gewalt gab, zumindest im Frühling und Sommer 1945, womit gegen die eigene Legislative verstoßen wurde. Und das hat noch mehr dazu beigetragen, dass die Kommunisten 1948 so leicht die Macht übernehmen konnten.

Wird heute in Tschechien an das Jahr 1948 ausreichend erinnert?

Ja, es wird viel erinnert, aber in der klassischen alibistischen Art und Weise. 1938 war es Hitler-Deutschland und 1948 waren es die Sowjetunion und die Kommunisten, die nicht als Teil der tschechischen Gesellschaft wahrgenommen werden, sondern als äußere Kraft. Daran, dass in der Entwicklung, die zu 1948 führte, auch andere gesellschaftliche Kräfte eine Rolle spielten, wird zu wenig erinnert.

■ Das Gespräch führte Steffen Neumann.

Matej Spurny

- **Der 38-jährige** lehrt am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Prag und forscht am Institut für Zeitgeschichte der Akademie der Wissenschaften. Aktuell arbeitet er am Imre-Kertesz-Kolleg in Jena.
- **Er gehört** zu den Gründern des Vereins Antikomplex, der zu einer Neubetrachtung der Sudeten und der Vertreibung der Deutschen beitrug.

Von Straßenbau bis Museumssanierung

Die Straße zwischen Liberec und Jablonec wird erneuert. Es bleibt nicht die einzige Baustelle 2018.

VON PETRA LAURINOVA

Es gibt gute Nachrichten für Autofahrer, die ins Isergebirge wollen: Die Freigabe der Straße zwischen Liberec (Reichenberg) und Jablonec nad Nisou (Gablonz an der Neiße) steht bevor. Ab Mitte des Jahres soll die Verbindung die Anfahrt zu den Erholungsorten im Isergebirge verkürzen. „Der Bau läuft nach dem Zeitplan. Ab 1. Juni ist die Strecke wieder freigegeben“, sagte Jan Čáp, Chef der Kreisabteilung für den regionalen Verkehr. Sie war dann drei Jahre lang gesperrt. Autofahrer müssen derzeit einen Umweg über Vratislavice (Maffersdorf) machen. Die Modernisierung der fünf Kilometer langen Straße kostete 1,5 Milliarden Kronen (59 Millionen Euro).

Zweite Phase beginnt bald

Auf der Straßenbahnstrecke zwischen Liberec und Jablonec starten die Bauarbeiten hingegen erst. Und zwar zu Beginn der zweiten Jahreshälfte. Die Bahn stellt dort den Verkehr dann ein. Laut Luboš Wejnara, Direktor der Verkehrsgesellschaft, wird die Trasse von Vratislavice über Kyselka bis Jablonec modernisiert. „Diese Abschnitte mit einer Länge von 4,5 Kilometern wurden zuletzt 1975 repariert“, sagte er. Die Sanierung der Straßenbahnstrecke kostet 585 Millionen Kronen (23 Millionen Euro).

Geschlossen ist von Ende Februar bis Ende November das Nordböhmische Museum in Liberec. Die zweite Phase der Sanierung startet dort, die Kosten belaufen sich auf 100 Millionen Kronen (4 Millionen Euro).

Das historische Gebäude soll barrierefrei zugänglich werden. „In dem Projekt gibt es auch Geld für die Instandhaltung der Sammlungen“, freut sich Květa Vinklátová vom Kreisrat. Renoviert werden zum Beispiel die Turmuhr- und die Postersammlung.

Krasna Lipa plant Wellness

Krasna Lipa. Die Stadt plant die Erweiterung ihres Sportzentrums. Wo sich bereits heute eine Tennis-Halle und eine Turnhalle befinden sollen in Zukunft drei Saunen, ein Abkühlbecken, Whirlpool und Massageräume entstehen. Der Magistrat hat dafür 180000 Euro aus dem Haushalt bereitgestellt. Krasna Lipa möchte damit noch attraktiver auch für potenzielle Besucher werden. Das Sportzentrum wird nicht nur im Winter und bei schlechtem Wetter genutzt. Auch im Sommer wird das Angebot gut angenommen. Auf den Außenanlagen befinden sich weitere Tennisplätze, ein Beachball-Platz sowie eine Kletterwand.

Krasna Lipa registriert in den vergangenen Jahren steigende Touristenzahlen. Zwischen 2012 und 2017 sind deshalb mehr als 200 neue Übernachtungsplätze entstanden. (stn)

AKTUELLER KURS



1 € = 25,37 Kč

Amthlicher Kurs vom Vortag. (www.bankenverband.de)

Drei Könige, ein Drachentöter und viele Vogelhäuser

■ **Ausflugstipp**
Gohrischs Partnerstadt Auscha bietet nicht nur landschaftlich, sondern auch geschichtlich einige Besonderheiten.

VON HEINZ STROHBACH

Nicht nur Auscha (Ustek), sondern seine ganze hügel- und waldreiche Umgebung sind schon lange als Ferienregion bekannt. Am nordwestlichen Rand der großen Hirschberger Sandsteinformation liegend, genießt nicht nur der Chmelarsee mit seinen beiden Sandstränden und dem beliebten Campingplatz reichen Zuspruch, sondern auch die Umgebung bietet zahlreiche lohnende Wanderziele.

Durch die Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges geriet Auscha zunächst in einen regelrechten Dornröschenschlaf. 1930 lebten in der Stadt 2061 Einwohner, wovon nur 165 zur tschechischen Nationalität

gehörten. Im Jahre 1980 wurde der Stadtkern unter Denkmalschutz gestellt und große Teile der Stadt zeigen wieder alte Schönheiten.

Die ursprünglich von slawischen Siedlern gegründete Niederlassung liegt an einem alten Handelsweg, der das 15 Kilometer entfernte Leitmeritz mit der Lausitz verbindet. In einer Urkunde aus dem Ende des 12. Jahrhunderts findet sich der Satz „in Auscha ein Bauer mit seinem Boden“. Damit ist die Siedlung wenn nicht im 11., so doch mindestens im 12. Jahrhundert entstanden. Im 13. Jahrhundert sprach man schon von einem Marktflecken, und im folgenden Jahrhundert wurde Auscha zur Stadt erhoben. Das Stadtwappen enthielt übrigens das Familienwappen der Birken von der Duba, die aus der Geschichte der Sächsischen Schweiz gut bekannt sind.

In der Zeit des Dreißigjährigen Krieges kam es zu einer allmählichen Germanisierung. Als Wirtschaftszweige dominierten damals die Weberei, der Hopfenanbau und die Bierbrauerei. Im 17. Jahrhundert gewannen die Jesuiten die Herrschaft. In die-

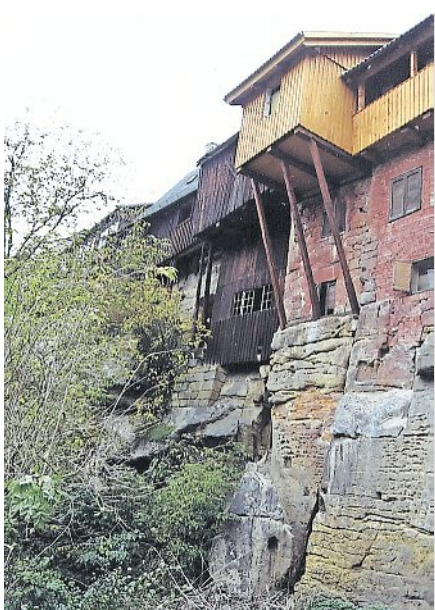
ser Zeit wurde das Schloss umgebaut, die Kirche und ein Pfarrhaus entstanden neu. Danach stagnierte die Entwicklung. Dadurch konnte sich viel alte Bausubstanz erhalten. So präsentiert sich uns auf dem langen ovalen Marktplatz die spätbarocke Kirche der Heiligen Peter und Paul im neuen Glanz. Sie wurde nach Plänen des bekannten Leitmeritzer Baumeisters Octavio Broglio errichtet. Das wertvolle Altarbild „Jungfrau Maria im Gespräch mit den Heiligen Peter und Paul“ schuf Karl Skreta. Besonders auffallend sind die zahlreichen fast lebensgroßen Skulpturen, unter ihnen ein prächtiger Heiliger Georg, der den Drachen tötet, sowie links im einschiffigen Kirchenraum eine Krippendarstellung mit den Heiligen Drei Königen.

Die Häuser stehen teilweise mit den Giebeln zum Markt. Die stückweise vorhandenen Laubengänge vermitteln einen südlichen Eindruck. An der westlichen Zugangsstraße zum Marktplatz verweist ein Wegweiser auf die „Ptake cameny“, die Vogelhäuschen. Wir müssen der Richtung folgend links in die schmale „Kamenna uli-

ce“ einbiegen. Schon nach wenigen Schritten sehen wir rechts an der Felswand kleine und größere hölzerne Anbauten an den Häusern. Auch in der Felswand finden wir Aushöhlungen. Diese Platzerweiterung kam vermutlich dadurch zustande, weil Auscha auf einem schmalen Felskamm angelegt wurde und die Häusler sich so etwas mehr Raum verschaffen konnten. (Fortsetzung folgt)

Service

- **Mit dem Kraftfahrzeug** erreichen wir Ustek von Decin rechtselbisch über Male Brečno und Zubrnice, circa 50 Kilometer. Ein Parkplatz befindet sich auf dem Markt.
- **Mit der Bahn** fahren wir bis Lovosice und steigen dort nach Litomerice bzw. Ustek um (Tschechische Fahrpläne im Netz unter www.cd.cz). Die Touristinformation neben der Kirche ist im Sommer täglich geöffnet und bietet auch Führungen an.



„Vogelhäuschen“ nennt man in Ustek die hölzernen Anbauten über der Schlucht.
Foto: Heinz Strohbach